

Leistungsmessung im Religionsunterricht

Eine herausfordernde Balancierungs-
aufgabe für Religionslehrerinnen
und Religionslehrer

Annegret Reese-Schnitker

Die öffentliche Diskussion über Leistung, Leistungsmessung und Leistungsbewertung wird vielerorts zu undifferenziert geführt. Der Leistungsbegriff – angewendet auf religiöses Lernen und das Lernsetting im Religionsunterricht – ist komplex. Dieser Beitrag¹ versucht zu klären, was genau unter Leistung verstanden wird und was Erfolg im Religionsunterricht heißt. Er unterscheidet Leistungsmessung und Leistungsbewertung als zwei hintereinander geschaltete Operationen. Zudem wird geklärt, warum Leistungen gemessen werden und welche Leistungen überhaupt messbar und bewertbar sind. Als notwendige Balancierungs-
aufgabe beschreibt der Beitrag abschließend einen theologisch verantworteten Umgang mit dem Dilemma der Leistungsbewertung und fragt kritisch nach den Chancen und Risiken von Leistungsmessung und Leistungsbewertung für erfolgreiche religiöse Lernprozesse.

Leistung – ein menschliches Grundbedürfnis, eine gesellschaftliche Erwartung

Im Allgemeinen und insbesondere im schulischen Sprachgebrauch spielen die Wörter ‚Leistung‘ und ‚leisten‘ eine bedeutende Rolle – sie sind eng mit einer emotionalen Bewertung menschlichen Tuns verknüpft. Spricht man über die erbrachte Leistung eines Menschen, schwingen in der Regel Bewunderung und Achtung mit. Und umgekehrt, wenn jemand nichts oder kaum etwas leistet, ist dies meist mit Mitleid oder häufiger mit Verachtung und Empörung verbunden. Als Betroffener empfindet man Stolz und Anerkennung, wenn man etwas geleistet hat, bzw. Scham, Versagens- und Minderwertigkeitsgefühle, wenn nicht. Diese Zusammenhänge verweisen auf zwei menschliche und gesellschaftliche Grundbegebenheiten. Erstens: Es ist ein Grundbedürfnis des Menschen, etwas zu leisten, d. h., jeder Mensch ist leistungswillig und kann Freude an seiner Leistung erfahren. Zweitens: Der Wert eines Menschen in unserer Gesellschaft wird zunehmend mit der von ihm erbrachten Leistung verbunden. Dagegen erheben sich theologische Einsprüche: Kein Mensch ist nur so viel wert, wie er leistet.

Der pädagogische Leistungsbegriff

Der deutsche Erziehungswissenschaftler *Wolfgang Klafki* versteht „Leistung als Ergebnis und Vollzug einer Tätigkeit, die mit Anstrengung und gegebenenfalls Selbstüberwindung verbunden ist und für die Gütemaßstäbe anerkannt werden, die also beurteilt wird.“² Produkt- und Prozessorientierung bei dem Blick auf Leistungen sind für Klafki keine Alternativen, sondern gleichermaßen zu berücksichtigen. Außerdem begreift dieser die Anstrengung, die in starker Ausprägung sogar als Selbstüberwindung bezeichnet wird, als konstitutives Merkmal von Leistung – eine Handlung, die ohne große Anstrengung vollzogen wird, wird hier nicht als Leistung gewertet. Nimmt man diesen Gedanken ernst, heißt dies für einen leistungsorientierten Unterricht, dass er alle Schüler/-innen nach ihrem jeweiligen Leistungsstand fordern muss – möglichst so, dass niemand über- bzw. unterfordert ist. Ein solcher für alle Kinder leistungsorientierter Unterricht hat damit notwendigerweise ein differenzierender und individuell ausgestalteter Unterricht zu sein. Außerdem gilt nach Klafki nur die Tätigkeit als Leistung und kann als solche bewertet werden, für die Gütekriterien festgelegt sind, also für die ein normativer Maßstab bestimmt wird, eine Zielperspektive, ein Zweck und Sinn dieser Leistung.

1 Weiterführende Überlegungen in: Reese-Schnitker 2010.

2 Erstmals in: Klafki 1976, 158.

Leistung und Kompetenz

Die in der Schule und im Religionsunterricht zu erbringenden Leistungen werden heute nicht mehr als Lernziele, sondern vorwiegend in Kompetenzformulierungen beschrieben. Für den Schulpädagogen *Hilbert Meyer* bezeichnet eine Kompetenz „die Fähigkeit, eine Leistung in immer wieder neuen Situationen zielbezogen, effektiv, elegant und unter Betrachtung ethischer Regeln zu erbringen.“³ Das Spezifische des Kompetenzbegriffs ist, dass derjenige, der diese Kompetenz besitzt, auch Situationen bewältigen kann, die zum Zeitpunkt der Ausbildung der entsprechenden Kompetenz nicht eindeutig vorauszusehen sind. Kompetenzen beschreiben also Potentiale und Dispositionen, die zur Bewältigung verschiedener Anforderungssituationen verwendet werden können und die an die jeweilige Person gebunden sind. Mit *Siegfried Schmidt* ist zu konstatieren, dass Leistungen als Kompetenzen nur in ihrer sichtbaren Gestalt der Handlung wahrnehmbar sind.⁴ Wer Handlungskompetenz besitzt, kann richtig, erfolgreich und vernünftig tätig werden. Das Ergebnis der Handlungsfähigkeit ist beobachtbar, nicht die Handlungsfähigkeit an sich. Daher müssen zwei Aspekte beim Kompetenzbegriff unterschieden werden: (1) Der individuelle kognitive Aspekt wird als *Disposition* modelliert, die als generativer Mechanismus für die Produktion eines bestimmten Verhaltens interpretiert wird. (2) Der soziale Aspekt firmiert unter der Bezeichnung *Performanz*, der als beobachtbares Verhalten einem Aktanten zugeschrieben und im Rahmen einer

Kompetenzkultur bewertet wird.⁵ Dabei weist die Kompetenz als erworbene Handlungsfähigkeit über die Vergangenheit und Gegenwart hinaus und spricht der Person eine Fähigkeit für zukünftige Handlungen zu. Dies ist im Gegensatz zu Lernzielformulierungen neu. Der Kompetenzbegriff eignet sich daher meiner Überzeugung nach besonders gut, Lern- und Bildungsprozesse zu verdeutlichen, in denen Schüler/-innen für ihr zukünftiges Leben (aus-)gebildet werden.

Das theologische Verständnis von Leistung

Jeder Mensch als Geschöpf Gottes hat seine eigenen Gaben, Fähigkeiten mit besonderem Charakter, er/sie leistet etwas. Aus theologischer Sicht könnte man Leistung als ein Tun bezeichnen, bei dem ein Mensch mit einer gewissen Anstrengung und Selbstdisziplin eine Fähigkeit aktiviert und einsetzt, wodurch er für sich selbst eine Erfüllung erreicht und aus der Perspektive des biblischen Weltgestaltungsauftrags am Gelingen der Schöpfung mitwirkt. Leistung kann damit als ein wesentliches Moment schöpferischer Leistung verstanden werden, wenn man Leistung aus der Perspektive des biblischen Weltgestaltungsauftrags deutet und in den Leistungsanforderungen den göttlichen Auftrag an den Menschen als Ebenbild Gottes zur Ausgestaltung der Schöpfung versteht. Etwas zu leisten ist damit allerdings nicht nur ein Auftrag an den Menschen, sondern ebenso ein Geschenk, eine Gnadengabe. Menschen, die Großes geleistet haben, fühlen sich manchmal ihrer eigenen Leistung nicht vollständig mächtig. Sie ahnen, spüren eine größere Kraft, die sie trägt und begleitet. Gerade solche Erfahrungen verdeutlichen, dass nicht alle Leistungen herstellbar sind, sondern auf einem eigenen, unbedingten (göttlichen) Grund ruhen. Das Erbringen von Leistungen ist damit Aufgabe und Gabe zugleich und gehört aus

theologischer Sicht zum eschatologischen Grundverständnis menschlicher Existenz.

Leistung und Rechtfertigung

„Ist der Mensch, was er leistet?“⁶ Wie hängen Leistung und Lohn zusammen? Der Wert eines Menschen hängt aus christlicher Sicht nicht von seinen Leistungen ab, er eignet allen Menschen aufgrund ihrer Gottebenbildlichkeit und der unbedingten Heilszusage Gottes Gott – auch denjenigen, die nichts leisten oder leisten können. Die Rechtfertigung vor Gott bedarf keiner Leistung des Menschen, sondern allein des Zuspruchs Gottes. Ein Leben und Lernen in freien Spielräumen, mit Raum für Entfaltung und Differenzierung, eine Öffnung auf die Fragen und Interessen der Schülerinnen und Schüler hin entfaltet einen Leistungsbegriff, der sich dem Begriff der Rechtfertigung insofern annähert, als Menschen als gerechtfertigt gelten, ohne Leistung zu erbringen, ohne sich vorschnell Ausbildungszwecken unterzuordnen. Im Gleichnis von den Weinarbeitern, die gleichen Lohn für ungleiche Arbeit erhalten (Mt 20,1-15), zeigt sich gewissermaßen, dass hier eine andere Gerechtigkeit herrscht, dass Gott eine ganz eigene Art hat zu belohnen. Gott geht es nicht um die eigene Leistung des Einzelnen, sondern darum, dass alle genug zum Leben haben.⁷ Jesus wendet sich in seinen Taten allen Menschen zu, vorzugsweise denen am Rand der Gesellschaft. Voraussetzung seiner Heilszuwendung sind nicht die Werke der Einzelnen, sondern er will alle Menschen befähigen – zu Leistungen im Sinne dieser Perspektivität. Voraussetzung seiner Heilszuwendung ist die Selbstöffnung, die man als einzige Bedingung für eine Leistungsanforderung beschreiben könnte.

3 Meyer/Klapper 2006, 90.

4 Vgl. Schmidt 2005, 171. „Wer Kompetenz als Disposition für erfolgreiche künftige Problemlösungen, also gewissermaßen als latente Performanz konzipiert, der gesteht von vornherein ein, dass Dispositionen als kognitive Größen nicht direkt beobachtbar und gemessen, sondern nur indirekt über Indikatoren operationalisierbar und erschlossen werden können.“, ebd., 194.

5 Vgl. ebd., 163.

6 So der Titel des Beitrags von Spaeth 2016, 42.

7 Vgl. auch Zimmermann 2015.

Leistungsmessung und Leistungsbewertung

Nachdem pädagogische und theologische Aspekte des Leistungsbegriffs skizziert wurden, stellt sich jetzt die Frage, ob und wie Leistungen gemessen und bewertet werden können.

Leistungsmessung und Leistungsbewertung werden häufig synonym verwendet. Dabei sind es zwei unterschiedliche Operationen, die sinnvollerweise hintereinander geschaltet werden. Vor aller Leistungsmessung sollte zunächst transparent sein, (1) warum Leistungen gemessen werden und (2) wo Leistungsmessung an Grenzen stößt. Erst auf der Grundlage der Messergebnisse fußt (3) die Frage, wie die gemessene Leistung zu bewerten ist.

1) Warum werden Leistungen gemessen?

Transparenz ist über die zu unterscheidenden Absichten der Leistungserhebung zu fordern. Die Leistungen der Schüler/-innen können mit unterschiedlichen Intentionen beobachtet, gemessen und bewertet werden:

- a Die individuelle Förderung von Schüler(inne)n durch ein individuelles Lernfeedback, in dem Auskünfte über die individuellen Lernfortschritte, Lernschwierigkeiten und Lernperspektiven gegeben werden, ist das zentrale pädagogische Ziel von Leistungserhebungen. Hier steht die Optimierung der Leistung des Einzelnen im Vordergrund.
- b Schulische Leistungsbewertung hat aber auch die Selektions- und Allokationsfunktion (Auswahl und Zuordnung) der Schule zu erfüllen und will mittels Leistungstests eine Rangfolge der Schüler/-innen ermitteln, die als Zuteilungskriterium für berufliche Chancen fungiert. Hierbei ist vor allem die Transparenz über die Leistungserwartung, die Exaktheit des Messinstruments und die Genauigkeit der Messung der Leistungstests von Bedeutung.

c Außerdem soll die Erhebung und Analyse der Schülerleistungen als Feedback für die Lehrperson dienen und Aufschlüsse über die Qualität des zuvor gegebenen Unterrichts geben. Jeder sollte sich bewusst sein: Ein schlechter Unterricht kann keine guten Leistungen hervorbringen! Leistungsmessung soll Auskünfte darüber geben, wie der Leistungsstand der Klasse eingeschätzt werden kann, welche Fördermaßnahmen zukünftig notwendig und welche im Rückblick erfolgreich waren. Eine Evaluation des eigenen Unterrichts und daran anknüpfende Optimierung der Unterrichtsgestaltung stehen hier im Vordergrund.

2) Welche Leistung ist messbar? – Grenzen der Leistungsmessung

Können und Lernen, das sichtbar gemacht werden kann, ist grundsätzlich einer Messbarkeit zugänglich. Ist es damit auch bewertbar? Konsens besteht darüber, dass das im Religionsunterricht erworbene Wissen, etwa das sachkundliche Wissen über die jüdische Religion, in großen Teilen sichtbar, überprüfbar und damit bewertbar ist. Bereits schwieriger messbar sind Fähigkeiten, die sich auf Bereiche des Verstehens beziehen, etwa die Kompetenz, sich in eine andere Perspektive hineinzuversetzen, wie z. B. das Verstehen von biblischen Texten aus einer bestimmten Perspektive. Der oben eingeführte Kompetenzbegriff verdeutlicht, dass (religiöse) Kompetenzen bereits durch ihre Konstitution nicht in allen Dimensionen einer Messbarkeit zugänglich sind. Performanzen sind messbar, Dispositionen nicht. Kaum bis gar nicht messbar sind religiöse Haltungen und innere Einstellungen, wie etwa der Grad der Gottesgläubigkeit oder die Haltung der Toleranz.

Neben diesen Messbarkeitsgrenzen von Leistungsbereichen sind auch Grenzen zum Schutz menschlicher und religiöser Integrität zu nennen. Bereits 1996 hat der Deutsche Katecheten-Verein den folgenden Slogan geprägt, der bis heute wichtige

Erkenntnisse transportiert: „Vieles kann gemessen werden. Manches kann nicht gemessen werden. Nicht alles darf gemessen werden.“⁸ Obschon bestimmte Glaubenspositionen (etwa der Glaube an ein Leben nach dem Tod) sichtbar und damit messbar sind, verbietet sich im schulischen Raum eine Bewertung. Glaube und religiöse Überzeugungen entziehen sich einer Leistungsbewertung, weil es sich um eine Größe handelt, die der Person selbst nicht verfügbar ist. Zum Glauben an Jesus Christus kann man aus christlicher Sicht weder durch „eigene Vernunft noch Kraft“ kommen, so steht es im dritten Glaubensartikel im Kleinen Katechismus von Martin Luther. Die Unverfügbarkeit des Gottesglaubens hat Karl Rahner eindrücklich skizziert. Das eigene Dasein religiös deuten und auf ein „unverfügbares Geheimnis“⁹ ausgreifen zu können, das wir Gott nennen, ist für Christen ein Geschenk, eine Gnadengabe. Der Glaube an Gott ist keine Leistung des Menschen. „Die Lehre aus der Rechtfertigung aus Glaube und Gnade zieht dem Leistungsprinzip Grenzen.“¹⁰ Bereits der pädagogische wie auch der theologische Blick auf Leistung haben vorausgehend heilsam und befreiend für diese Grenzen der Leistungsmessung sensibilisiert.

3) Wie sind Leistungen bewertbar?

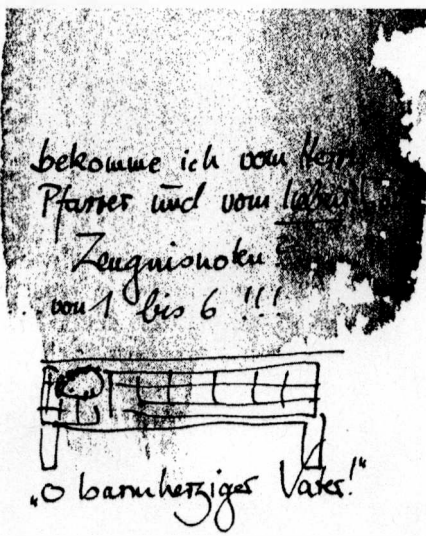
Erst nach der Messung folgt die Bewertung. Die erhobenen Leistungswerte bilden in der Regel nur einen statischen, punktuellen Wert ab. Bei der Bestimmung und Bewertung von Leistungen werden drei verschiedene Möglichkeiten unterschieden, die Bezugsnorm zu wählen.

- a Die *sachbezogene Leistungsnorm* prüft die Angemessenheit und Richtigkeit einer Leistung im Hinblick auf den Unterrichtsgegenstand.

⁸ Deutscher Katecheten-Verein, Neun Thesen zur Leistungsbewertung 2003.

⁹ Rahner 1970, 171.

¹⁰ Schweizer 2016, 6.



Das fachliche Kriterium steht meist bereits bei der Aufgabenstellung fest und lässt sich aus den erarbeiteten Zielen und Kompetenzen ableiten. Viele Lehrkräfte sehen hierbei „die Gütekriterien einer gerechten, maßstabsbezogenen Beurteilung am ehesten erfüllt.“¹¹

b Die *sozialbezogene Leistungsnorm* bestimmt die Leistung des Einzelnen im Vergleich zu den Leistungen seiner Lerngruppe, seiner Klassenstufe, zwischen Schulen eines (Bundes-) Landes, zwischen Bildungssystemen verschiedener Länder (z. B. Zentralabitur, PISA oder TIMSS) und weist ihm darin einen Rangplatz zu.

c Die *subjektbezogene Leistungsnorm* bestimmt die Leistung im Hinblick auf den individuellen Lernfortschritt einer Schülerin bzw. eines Schülers. So kann es unter Umständen dazu kommen, dass eine Leistung, die im Klassenvergleich ein sehr gutes Ergebnis erzielt, bei dem Vergleich mit dem individuellen Fortschritt eher mäßig ist.

Leistungsmessung und Leistungsbewertung sind stark fehleranfällig. Wiederkehrende Fehler haben in der Praxis eine hohe Relevanz und sollten Religionslehrer(inne)n bekannt sein: etwa der „Halo-Effekt“ (beim so genannten „Heiligenschein-Effekt“ wird von bekannten Eigenschaften einer Person auf unbekannte Eigenschaften geschlossen), Milde- und Strengetendenzen, Reihenfolgeeffekte oder Fehler wegen subjektiver Theorien u. a.¹²

Neue Lernformen, neue Formen der Leistungsbewertung

Bereits *Lothar Kuld* stellt heraus, dass die Verbreitung neuer Unterrichtsformen – wie etwa freie Arbeit, Projektlernen, Gruppenarbeiten, ästhetische Gestaltungsformen – eine neue Reflexion über die Leistungsbewertung und -messung fordert. Es sei notwendig, die Formen der Leistungsbewertung an die jeweiligen Lehr-/Lernformen anzupassen und eine neue Kultur des Feedbacks zu etablieren.¹³ Leistungsbeurteilungen werden hierbei vorwiegend als individuelle Rückmeldungen verstanden, quasi als Arbeitsprozessberichte, die jeweils versuchen, die Innenperspektive der Lernenden mit der Außenperspektive der Lehrenden zu verbinden, und an den oder die Lernenden gerichtet sind. Dabei sollen Fragen nach Leistungsstand, Lernzusammenhang, Problemen beim Lernen und anderes thematisiert werden.¹⁴ *Felix Winter* hat vielfältige neue Methoden der Leistungsbewertung eingeführt, etwa das Portfoliokonzept, Lernkontrakte, das Beobachten im Prozess, die Selbstbewertung, gegenseitige Bewertungen, Bewertungskonferenzen.¹⁵ Diese neuen Methoden zielen darauf ab, den individuellen Maßstab zu berücksichtigen, die Lernenden an der Bewertung zu beteiligen beziehungsweise den Prozess des Lernens bei der Bewertung im Blick zu haben.

Die Not mit der Leistungsbewertung

Die unterschiedlichen Funktionen von Schule und Unterricht, die gleichzeitig erfüllt werden sollen, konstituieren ein grundsätzliches und unauflösbares Dilemma: Lehrer/-innen sollen Schüler/-innen individuell fördern und gleichzeitig aus diesen die Besten auslesen. Auslese und Förderung sind allerdings polare Prinzipien. Lehrer/-innen sind Berater/-innen und Lernbegleiter/-innen und gleichzeitig Bewertende und Zeugnisgeber. Dies ist ein Widerspruch. Bei der Realisierung beider Aufgaben entstehen zwangsläufig Spannungen und Konflikte.

Das pädagogische Dilemma der Leistungsbewertung zwischen Förderung und Selektion trifft den Religionsunterricht meiner Ansicht nach in besonderer Weise. Der Religionsunterricht hat als ordentliches Lehrfach Leistungen der Schüler/-innen mit Noten zu honorieren, andererseits handelt und erzählt der Religionsunterricht auf seiner Inhaltsseite von der Gnade und der Gerechtigkeit Gottes.

Der Umgang mit Leistungsbewertung ist eine von vielen notwendigen Balancieraufgaben des Lehrerdaseins. Diesen Balancieraufgaben hat sich der Religionsunterricht um der Menschen willen zu stellen! Ich plädiere daher für das Einbringen christlich verantworteter Formen, Kriterien und Maßstäbe der Leistungsbewertung, etwa dass vor aller Leistung aus christlicher Perspektive zu allererst der einzelne Mensch als Person zu sehen, wertzuschätzen und zu fördern ist. Wichtig ist es daher mit *Mirjam Zimmermann* herauszustellen, dass „eine Abwertung durch Leistungsmessung nicht den Wert des Schülers oder der Schülerin als Mensch bestimmt, aber dass es dennoch im Bereich der religiösen Kompetenz für Schülerinnen und Schüler nachvollziehbare und überprüfbare Teilkompetenzen gibt¹⁶, auf die sich die Leistungsmessung bezieht.“¹⁷

¹³ Vgl. Kuld 2008, 94.

¹⁴ Vgl. Zimmermann 2015.

¹⁵ Einen aktuellen Überblick in Winter 2015, 10-13, auch Gnanndt/Michalke-Leicht 2007 geben einen Überblick mit entsprechenden Praxisbeispielen zum Weiterlesen.

¹⁶ Vgl. Obst 2009, 211-220.

¹⁷ Zimmermann 2015, 6.

¹¹ Zimmermann 2015, 2.

¹² Vgl. ebd.

Ein möglicher Umgang mit diesem Dilemma ist es, nicht eine Differenz zwischen Religionsunterricht und anderen Fächern herausstellen (somit für den Religionsunterricht keinen Sonderstatus zu fordern, sondern den Religionsunterricht als ordentliches Unterrichtsfach mit Notengebung und Versetzungsrelevanz anzuerkennen), sondern innerhalb des Religionsunterrichts selbst eine Differenz zu markieren, die Differenz zwischen dem, was geprüft wird und überhaupt prüfbar ist, und dem, was nicht abzuprüfen ist (was aber ebenso entscheidend, wenn nicht noch wesentlicher sein kann).



Thesen zum Umgang mit Leistungsbewertung und Leistungsmessung

Einige zentrale Orientierungspunkte für einen verantwortungsvollen und theologisch reflektierten Umgang mit den Chancen und Gefahren konkreter Formen der Leistungsmessung und Leistungsbewertung:

1) Individuellen Leistungen Raum geben und diese wertschätzen

Jeder Mensch als Geschöpf Gottes hat seine eigenen Gaben, Fähigkeiten mit besonderem Charakter. Im Religionsunterricht sollte daher ein weiterer Leistungsbegriff favorisiert werden, der vielfältige Dimensionen menschlicher Fähigkeiten einschließt und sich nicht nur auf überprüfbare, kognitive Fähigkeiten begrenzt. Sowohl der Lernprozess als auch das Produkt und die Präsentationsleistung der Ergebnisse sollten berücksichtigt werden und ein breites Spektrum an Leistungsanforderungen und Formen der Leistungsbewertung angewendet werden.

2) Beurteilungsfreie Zonen und Zeiten kultivieren

Gerade in einer wachsend leistungsorientierten Gesellschaft ist es meiner Ansicht nach zunehmend wichtig, freie Gesprächs- und Gestaltungsräume im Religionsunterricht zu schaffen, die man als leistungsfreie Räume und beurteilungsfreie Zonen und Zeiten kultivieren kann: Auszeiten, Unterbrechungen, Phasen der Stille, aber auch Diskussionen und persönlicher Austausch. Diese müssen für die Schüler/-innen als solche transparent sein.

3) Fehlerfreundliche Lern- und Feedbackkultur entwickeln

Besonders fatal innerhalb der schulischen Lernkultur ist die dominant defizitorientierte Sicht bei der Leistungsbewertung vor allem in den weiterführenden Schulen. Leistungsbewertung wird weniger als Lernförderung und Lernfeedback, denn als

Selektionsinstrument eingesetzt. Aus lerntheoretischer Sicht beispielsweise verhindern Noten als Lernfeedback eher den Blick auf Lernprozesse, da weniger darüber gesprochen wird, wie und was gelernt wird, sondern in den Vordergrund tritt, was für welche Note getan werden muss und wer welche Note bekommt. Fehler und Fehlvorstellungen werden häufig nur als Hinweis und Begründung für die Zuweisung von Noten benutzt. Dabei sind Fehler notwendig für jedes Lernen und hilfreich für die weitere Planung des Lernprozesses. Es ist dringlich, Fehlern als Lernanlass eine besondere didaktische Qualität zuzusprechen, sodass sie in produktiver Weise zum notwendigen Lernanlass werden können.

4) Den pädagogischen und kommunikativen Kontext der Leistungserhebung achten und stärken

Grundlage jeglicher Leistungsbewertung ist der pädagogische Kontext, in dem die gelingende Beziehungsarbeit als Basis von Lehr-Lern-Prozessen begriffen wird. Dabei gilt die erste Perspektive den Stärken und Ressourcen der zu bewertenden Schüler/-innen. Ziel sollte es sein, eine gegenseitige (!) wertschätzende Feedbackkultur auszubilden, die einer vertrauensvollen Beziehung bedarf. Die Kommunikation über Notengebung und über das Dilemma der Leistungsbewertung kann als Chance genutzt werden, um über Leistung, Gerechtigkeit und die eigenen Talente ins Gespräch zu kommen.

5) Grenzen der Leistungsmessung und -bewertung anerkennen

Jede übersteigerte Wertung der Leistung verkennt ihre Relativität und Vorläufigkeit. Ein religionspädagogisch verantworteter Umgang mit Leistung sollte in vielfältiger Weise die Grenzen menschlicher Leistungsfähigkeit achten und die Grenzen ihrer Messbarkeit tolerieren. Besonders religiöse Kompetenzen im Bereich der Haltungen und Einstellungen sind schwer bis gar nicht messbar. Neben den Messbarkeitsgrenzen sind

allerdings auch Grenzen zum Schutz menschlicher und religiöser Integrität zu achten. Es darf nicht alles gemessen und bewertet werden! Außerdem sollte in der Schule die Grenze der Leistungsfähigkeit und die Notwendigkeit von Ruhephasen beachtet werden.

6) Die Ambivalenzen einer gerechten Leistungsbewertung offenlegen und kommunizieren

In dem in der Praxis ständig präsenten Dilemma zeigen sich die der Schule disparaten Funktionen und damit auch dem Religionsunterricht inhärenten Ambivalenzen im Umgang mit Leistungsbewertung. Mit diesen verantwortlich umzugehen heißt, die oben bereits angesprochene Balancieraufgabe anzugehen, d. h. etwa eigene Konflikte anzusprechen, gemeinsam kommunizierte und transparente Lösungswege zu suchen und die negativen Konsequenzen für Schüler/-innen abzumildern. Im christlichen Sinne gerecht und gnädig zu sein, kann dann bedeuten, etwa „bei der Notengebung sich fürsorgepflichtig die Folgen der Betroffenen bewusst zu machen, beim Leistungsversagen sich um eine besondere, persönliche Betreuung zu kümmern und sich immer wieder neu um eine zugewandte und gerechte Beurteilung zu bemühen.“¹⁸ Wichtig wäre sicherlich, allen Schüler(inne)n beharrlich mit einer optimistischen Lernerwartungshaltung entgegenzutreten. Ein gerechter Umgang mit Leistungsbewertung verlangt außerdem eine Transparenz über die bewerteten Leistungszeiten, Leistungsanforderungen und Bewertungskriterien.

Literatur

- Deutscher Katecheten-Verein e.V.: Leistungsbewertung und Notengebung in Schule und Religionsunterricht. Neun Thesen aus dem Vorstand des Deutschen Katecheten-Vereins e.V., Brixen 2003.
- Gnandt, Georg/Michalke-Leicht, Wolfgang: Leistungsmessung im Religionsunterricht – Handreichung für den RU in der Sek I und II, Freiburg i. Br. 2007.
- Klafki, Wolfgang: Sinn und Unsinn des Leistungsprinzips in der Erziehung. In: Klafki, Wolfgang: Aspekte kritisch-konstruktiver Erziehungswissenschaft. Weinheim/Basel 1976, 141-176.
- Kuld, Lothar: Neuere Veröffentlichungen zur Leistungsmessung im schulischen (Religions-)Unterricht. Ein Literaturbericht. In: Religionsunterricht an höheren Schulen 51 (2008) H.2, 94-97.
- Meyer, Hilbert/Klapper, Andrea: Unterrichtsstandards für ein kompetenzorientiertes Lernen und Lehren. In: Hinz, Renate/Schumacher, Bianca (Hrsg.): Auf den Anfang kommt es an: Kompetenzen entwickeln – Kompetenzen stärken. Wiesbaden 2006, 89-108.
- Obst, Gabriele: Kompetenzorientiertes Lehren und Lernen im Religionsunterricht, Göttingen 2009.
- Rahner, Karl: Gotteserfahrung heute. In: ders., Schriften zur Theologie IX, Einsiedeln u.a. 1970, 161-176.
- Reese-Schnitker, Annegret: Leistung und Gnade im Religionsunterricht, in: Katechetische Blätter 134 (2009) H.6, 431-436.
- Reese-Schnitker, Annegret: ‚Nun sag, wie hast du’s mit der Leistung?‘. Leistungsverständnis und Leistungsorientierung im Religionsunterricht, in: Religionspädagogische Beiträge (2010) H.64, 31-50.
- Schmidt, Siegfried: Lernen, Wissen, Kompetenz, Kultur. Vorschläge zur Bestimmung von vier Unbekannten, Heidelberg 2005.
- Schweitzer, Friedrich: Leistungsmessung und Leistungsbewertung, Kompetenzen und Standards. Was ist im Religionsunterricht messbar? In: Entwurf 47 (2016) H.1, 4-9.
- Spaeth, Frieder: Ist der Mensch, was er leistet? Rechtfertigung und Leistung, in: Entwurf 47 (2016) H.1, 42-53.
- Winter, Felix: Lerndialog statt Noten. Neue Formen der Leistungsbeurteilung, Weinheim 2015.
- Zimmermann, Mirjam, Art. Leistungsmessung, Leistungsbewertung. In: Das Wissenschaftlich-Religionspädagogische Lexikon, <https://www.bibelwissenschaft.de/stichwort/100028/>, 2015.



Prof. Dr. Annegret Reese-Schnitker,
Leiterin des Fachgebiets Religionspädagogik am Institut für Katholische Theologie der Universität Kassel